



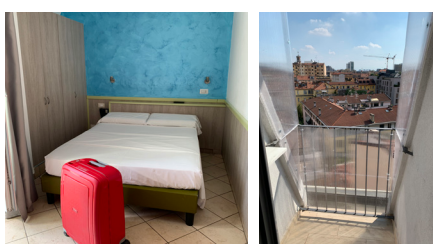
Mein Zug in Zürich HB.



Il Duomo di Milano: Cattedrale Metropolitana della Natività della Beata Vergine Maria.



Eingang zur Galleria Vittorio Emanuele II.



Zimmer mit Balkon...



Der Arco Romana.

Tagebuch 4.9. bis 10.9.2022

Milano, die Touristenattraktion

Die lombardische Metropole ist mehr und mehr zu einer Touristenattraktion geworden. Ihr Zentrum mit dem weltberühmten Dom und der lebenslustigen Luxus-Shopping-Galerie Vittorio Emanuele II ist Treffpunkt von jung und alt – und vor allem für Touristen. Dazu kommt eine Fülle von Kunstangeboten mit Werken italienischer Künstler von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert.

Sonntag, 4. September 2022

Die letzte Reise nach Florenz im Sommer 22 steckt mir noch in den Knochen. Damals, am Flughafen, zeigte die Abflugtafel lauter abgesagte Flüge. «Cancelato, cancellato...». Da habe ich mir geschworen, beim nächsten Mal die Bahn zu nehmen. Die Direktverbindung ab Zürich durch den Gotthard-Basistunnel ist ja auch perfekt. Ohne Umsteigen in 3 Stunden und 17 Minuten bis Milano Centrale. Und es ist denn auch eine tolle Fahrt, vor allem der Teil in der Schweiz. Zugersee, Vierwaldstättersee, Lago di Lugano. Die Po-Ebene auf dem Weg nach Mailand dann eine eher langweilige Landschaft mit tristen Wohnblöcken, in denen man nicht leben möchte. Aber das Ziel heisst ja **Milano Centrale** – da wird dann das Leben zuhause sein.

Mein Hotel liegt nahe beim **Arco Romana**, und so heisst es auch. Bei BookingCom wird das Haus in den schönsten Tönen verkauft: Tolle Lage, Zimmer mit Balkon, Frühstück inklusive, da freut man sich doch. Mit der Metro kenne ich mich hier (noch) nicht aus, also lasse ich mich im Taxi an die Viale Sabotino 16 kutschieren. Gut, dass ich die Adresse weiss, denn der Taxichauffeur kennt das Hotel nicht. Nach der Ankunft weiss ich warum. Da gibt es kein Hotel, nur einen ziemlich hässlichen Häuserblock. Dann stelle ich fest, dass das Hotel **im 6. Stock** dieses Blocks untergebracht ist. Obwohl ich dem altmodischen Lift nicht ganz traue, fahre ich mit Sack und Pack in die oberste Etage. Da gibt es sowas wie eine Rezeption, bedient von einem jungen marokkanisch aussehenden Mitarbeiter, der kein Englisch spricht. Mein Italienisch ist ja auch nicht mehr, was es einmal war und so kämpfen wir uns durch. Das Zimmer ist ein regelrechter **Schock**. Winzig klein, gerade gross genug fürs Bett, sonst hat da nichts mehr Platz. Kein Nachttischchen, keine Ablage, kein Stuhl. Das Bad ist so klein, dass man sich kaum drehen kann, die Dusche genau so eng. Und wenn man auf dem WC sitzt, schlagen die Knie an der Wand an, die man direkt vor dem Gesicht hat. Der Hammer ist dann der Balkon: 1.20 x 1 Meter, eingefasst in zwei Plexiglasscheiben und mit Plexiglas überdacht. Als Stehbalkon gedacht? Dabei habe ich mir vorgestellt, dass ich hier nach anstrengenden Kunstbesuchen genüsslich ausgestreckt meine Zigarre geniessen kann. Haha. Der Balkon geht in einen Hinterhof. Dort wird gerade gebaut. Den ganzen Tag rasselt die Betonmaschine und die Arbeiter schreien sich Befehle zu. Na wunderbar.

Keine Lust, hier zu verweilen. Schnell ausgepackt und dann ab in die Stadt! Mit der Metro M3 bin ich in ein paar Minuten beim Dom – immerhin ist die Lage des Hotels wirklich toll. Zur Metrostation Arco Romana sind es ein paar Minuten zu Fuss. Das wird mir die Möglichkeit geben, nach ermüdenden Museumsbesuchen rasch zum Hotel zurückzukehren und mich hinzulegen. Das (Kunst)Abenteuer kann beginnen.



Blick vom Zug aus: Lago di Lugano



Metrostation Arco Romana



Galleria Vittorio Emanuele II.



Restaurant «Il Salotto».



Blick von der Dom-Terrasse.



Im Dom-Innern.

Es ist Sonntag und erst vier Uhr. Also mache ich zuerst eine Entdeckungstour zum **Dom**. An eine Innenbesichtigung ist nicht zu denken, da müsste man sich in eine lange Schlange stellen und Tickets erwerben. Werde ich später machen. Aber der Dom ist schon von aussen eindrucklich. Und diese Menschenmassen sind es auch. Ich lasse mich treiben. Einfacher ist es dann, in die prachtvolle Shoppinghalle **Galleria Vittorio Emanuele II** zu gelangen. Diese glasbedachte Einkaufsmeile enthält Geschäfte mit den ganz grossen Namen: Prada, Armani, Versace, Gucci, Louis Vuitton und wie sie alle heissen. Die Besucherinnen passen ausgezeichnet dazu: Alle schick gekleidet und aufgemotzt. Eine Begegnungsstätte, in der sich alle sehen lassen wollen. Benannt ist die Galerie nach dem König und Einiger Italiens Vittorio Emanuele II, der die Galerie eigenhändig am 15. September 1867 eröffnete. In den Marmorfussboden sind vier riesige Mosaiken eingelassen, die die Wappen der vier wichtigen italienischen Städte Rom, Florenz, Turin und Mailand enthalten. Die Passage hat die Form eines Oktogons und besteht aus zwei sich kreuzenden Armen, in deren Mitte sich ein achteckiger Platz mit fast vierzig Metern Durchmesser befindet, darüber eine **Glaskuppel in 47 Metern Höhe**. Echt eindrucklich. Natürlich kann man hier nicht nur shoppen (nichts für mich), sondern sich auch gediegen hinsetzen, die Leute beobachten und was Feines essen. Am ersten Abend in Milano entscheide ich mich natürlich für ein Risotto Milanese, für einen leichten Rosato und danach für eine Copa di Gelato. In dieser Galerie werde ich sicher nicht zum letzten Mal verweilen.



Die Kuppel der Galleria.

Montag, 5. September 2022

Heute sind ja alle Museen geschlossen, die Kunst bekommt also noch einen Aufschub und ich kann mich eingehender mit der Stadt befassen. Klar, dass an **erster Stelle der Dom** steht. Zuerst muss ich mich schlau machen, wie man an die Tickets rankommt. Stundenlanges Schlangestehen ist nicht so mein Ding, also entscheide ich mich für ein Online-Ticket, das man im Internet bekommt. Ich treffe (eher zufällig) die richtige Wahl und erstehe ein Billet, das nicht nur den **Aufstieg per Lift zur Terrasse des Doms** enthält, sondern – anschliessend an den Besuch auf dem Dach – auch noch den **Eintritt** in den Dom. Die Aussicht vom Dach des Doms ist überwältigend. Man blickt runter auf den Triumphbogen der Galleria Vittorio Emanuele II (und auf dessen Reiterstatue auf der menschenüberfüllten Piazza del Duomo), dann nach Süden auf den Palazzo Reale und nach Norden über das Mailand mit den modernen Bauten.

Der Dom heisst eigentlich **Basilica cattedrale metropolitana di Santa Maria Nascente** und hat eine lange Geschichte. Sie begann 1386, als der Stadtherzog Gian Galeazzo Visconti (später erster Herzog von Mailand) den Bauauftrag erteilte. Um 1400 wurde die Apsis hochgezogen, 1418 weihte Papst Martin V den Hauptaltar. Dann wurde der Bau weiter nach Westen vorangetrieben und bis 1630 wurde der Dom mehrmals um- und ausgebaut. Erst im Auftrag **Napoleons**, der sich hier im Dom **1805 zum König von Italien** krönen liess, wurde die Fassade im neogotischen Stil errichtet und 1813 vollendet. So sieht man sie heute.

Eine weitere Krönung fand 1838 statt, diesmal jene von **Kaiser Ferdinand I. zum König von Lombardo-Venetien**, es war zugleich auch die letzte Krönung eines Monarchen mit der Eisernen Krone (Ferdinand I, geb. 1793, gest. 1875, war auch Kaiser von Oesterreich). Am Tag seiner Krönung zum König der Lombardei erliess er eine allgemeine Amnestie für alle politisch Verurteilten in seinen italienischen Provinzen.



Die Fassade am Abend.



Im Hof des Palazzo Brera.



Canovas Napoleon im Entrée.



Bellinis Monumentalwerk.



Canalettos Venezia.



Piero della Francesca.

Dienstag, 6. September 2022

Ab heute sind die Museen geöffnet. Ich starte mit dem wichtigsten in Mailand: Der **Pinacoteca di Brera**. Sie soll zu den bedeutendsten Kunstmuseen Italiens gehören und hat ihren Sitz im barocken «Palazzo di Brera». Es ist ein richtig alter Kasten, nicht freistehend, sondern in eine enge Strasse eingefügt. Im Parterre ist die Schule untergebracht, im ersten Stock dann die Pinakothek mit der Gemäldesammlung. **Canovas Napoleon** als Mars empfängt die Besucher spektakulär – dahinter warten bereits die gewaltigen Monumentalwerke mit vorwiegend biblischen Motiven. Und über 30 Säle voll von Kunst.

Der Schwerpunkt der Sammlung liegt bei der oberitalienischen Malerei der **Renaissance und des Barocks**, aber es sind auch Werke aus jüngeren Epochen zu sehen, dazu solche von niederländischen Barockmalern. Die Gemäldesammlung geht auf die Gründung der **Accademia di Belle Arti di Brera** im Jahre 1776 zurück, als die Lombardei noch zum Habsburgerreich gehörte. Auf Veranlassung von **Maria Theresia** wurde der Akademie eine Sammlung von Gipsabgüssen, Drucken und Zeichnungen angegliedert. Der Grundstock der Sammlung besteht allerdings aus **Altarbildern**, die nach der Auflösung von Klöstern und Kirchen durch **Napoleon** in die Sammlung gelangten. Das heisst auch: Die berühmtesten Werke der grossen Meister sind nicht hier zu sehen, sondern im **Louvre in Paris**. Napoleon hatte Kunstverstand und sorgte dafür, das die besten Stücke in seiner Heimatstadt ausgestellt werden konnten. Jene, die ihm nicht so wichtig erschienen, durften in Mailand bleiben.

Zwar hätten auch diese Werke nach seinem Sturz 1815 an die früheren Besitzer zurückgegeben werden sollen, doch die Brera durfte die meisten Objekte behalten und konnte später ihren Bestand durch Schenkungen noch erweitern. Während des Ersten Weltkriegs wurde die Sammlung aus Sicherheitsgründen nach Rom gebracht und kehrte nach Ende des Krieges in ein frisch renoviertes Haus zurück. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude schwer beschädigt. Durch grosszügige öffentliche und private Spenden konnte der **Palazzo Brera** renoviert und dem Publikum wieder zugänglich gemacht werden.

Zu den **Highlights** der Brera gehört das eindrucksvolle Monumentalgemälde von **Gentile Bellini (1432-1516)** aus den Jahren 1504-07 «Die Predigt des heiligen Markus in Alexandria»; dann aber auch etliche berühmte Gemälde von **Canaletto (1697-1768)** mit realistischen Ansichten von Venedig, weiter Werke von Giambattista **Tiepolo**, **Bronzino**, **Raffaels** berühmte «Hochzeit der Jungfrau Maria» von 1504 und die nicht minder bekannte «Madonna col Bambino, Santi e Angeli» von **Piero della Francesca (1415-1492)**, dazu noch **Andrea Mantegna (1431-1506)**

mit seinem «verkürzten Christus». Qualität ist also durchaus vorhanden. Und dann gibt es da noch diesen mir unbekannten venezianischen Künstler namens **Francesco Hayez (1791-1882)**, von dem ich noch nie gehört habe. Der malte die schönsten Frauenakte mit vorwiegend biblischen und mythologischen Motiven, aber auch ganz alltäglichen Szenen wie «**Der Kuss**» von 1859. Dieses Bild muss den Verantwortlichen der Brera so gut gefallen haben, dass sie es als Marketing-Aufhänger für ihren Palazzo auserkoren haben. Nun hängt es als mächtige Fahne an der Fassade des Museums, das ja eigentlich eher für ältere Gemälde berühmt ist. Und wirbt für die Brera. Das Bild wirkt. Und wie.



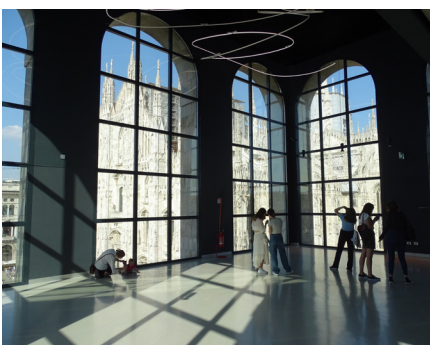
Francesco Hayez (1791-1882). Il Bacio, (Der Kuss), 1859.



Museo Novecento, Piazza del Duomo.



Marino Marini.



Blick auf den Dom vom Museum aus.



Die Galleria d'Italia an der Piazza Scala.

Mittwoch, 7. September 2022

Nach all den ungezählten christlichen Bildern von gestern in der Brera bin ich heute ganz froh, mich mit den **Modernen** befassen zu dürfen. Diese sind – direkt an der Piazza del Duomo – in einem ganz neuen Gebäude untergebracht. Das Museum existiert erst seit 2010, heisst **Novecento** und zeigt italienischer Künstler des 20. Jahrhunderts. Die **Sammlung** erstreckt sich über drei Ebenen, die mit Rolltreppen verbunden sind. Sich darin zurechtzufinden ist nicht ganz einfach – mal geht es rauf, mal runter und dann wieder hoch und wieder runter. Wenn man sich verliert und denkt, den einen oder anderen Saal verpasst zu haben, stehen freundliche Museumsaufseher mit Rat zur Seite und weisen den Weg. Zu sehen sind Werke der Avantgarde, der PopArt, der Arte Povera und des **italienischen Futurismus**. Dieser hatte seine Blüte vor dem 1. Weltkrieg. Eine Gruppe um den Dichter Tommaso Marinetti veröffentlichte ihr Manifest um 1909. Es ging um die **Verherrlichung des Krieges** und klingt ziemlich deftig: «Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hygiene der Welt – den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.» Der wichtigste künstlerische Vertreter dieses Stils ist **Umberto Boccioni (1882-1916)**, dessen Werke in anderen Museen eher selten zu finden sind. Hier im Novecento in Milano sind ganze Säle mit seinen abstrakten Gemälden gefüllt. Und sogar sein bekanntestes Werk, die Bronzeskulptur «Forme uniche della continuità nello spazio», 1913, ist hier ausgestellt. Ein weiterer Guss davon steht im MoMA in New York.



Umberto Boccioni, Mitbegründer des italienischen Futurismus.

Im Novecento trifft man aber auch noch auf andere italienische Berühmtheiten wie **Giorgio de Chirico**, **Gino Severini**, **Giacomo Balla**, **Giorgio Morandi**, **Amedeo Modigliani**, **Carlo Carrà** oder **Marino Marini**. Und auch auf internationale Meister wie Pablo Picasso, Georges Braque, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Henri Matisse und so weiter.

Im obersten Stockwerk ist auch noch eine Rauminstallation mit Neonspiralen von **Lucio Fontana** zu sehen. Von dort aus, im 3. Stock, hat man zudem einen herrlichen Blick auf die Piazza del Duomo und den Dom selbst. Das Novecento ist eine wahre Fundgrube für Freunde der modernen Kunst.

Ganz in der Nähe befindet sich auch die **Galleria d'Italia**. Diese ist an der Piazza Scala im Haus der Banca Commerciale untergebracht, in einem prächtigen Palazzo. Dorthin pilgere ich am Nachmittag. Das Highlight der Sammlung sind die **Reliefs** des grossen italienischen Bildhauers **Antonio Canova**. Ausgestellt sind aber auch Nachbildungen aus Gips von antiken Büsten und Skulpturen.

In weiteren Räumen sind die Werke der grossen italienischen Meister des 19. Jahrhunderts ausgestellt wie Francesco Filippini, Gerolamo Induno, Sebastiano De Albertis oder Giuseppe Molteni. Und dann stosse ich erneut auf diesen mir bisher unbekannten **Francesco Hayez**, dessen Arbeiten mich richtig begeistern. In Zukunft wird dieser Name bei mir einen speziellen Platz unter den italienischen Künstlern belegen.

In der aktuellen Sammlung der Galleria d'Italia sind noch weitere Protagonisten der italienischen **Kunst des 20. Jahrhunderts** vertreten – ähnlich wie im Museo Novecento: Boccioni, Balla, Carrà, de Chirico, Funi, Mafai, Sironi, Rosai, Spadini, Tosi, Zanini und wie sie alle heissen. Diese Namen kommen mir inzwischen schon ganz vertraut vor.



Museo Poldi Pezzoli bei der Scala.



Der noble Treppenaufgang.



Jacopo Palma il Vecchio. Die Kurtisane.



Castello Sforzesco mit Torre Filarete.

Sozusagen «um die Ecke», etwa 200 Meter von der Scala entfernt, findet man das **Museo Poldi Pezzoli**. Das ist kein reines Kunstmuseum, sondern zeigt Gemälde und Skulpturen eingebettet in die prächtigen Räume des Palazzo des Mailänder Sammlers **Gian Giacomo Poldi Pezzoli (1822–1879)**. Das Museum wurde bereits 1881 für die Öffentlichkeit geöffnet.

Es soll etwa 6000 Objekte enthalten, neben Gemälden und Skulpturen auch Juwelschmuck, Muranoglas, Porzellan, Waffen, Rüstungen und Bildteppiche. Eindrücklich sind nicht nur die **Wohnräume im Barock- und Renaissancestil**, sondern auch die prachtvollen Treppenaufgänge und die Deckengemälde. Die Villa gibt einen einmaligen Eindruck darüber, wie die Wohlhabenden zu dieser Zeit gelebt haben.

Es heisst, dass die Räume des Palazzo von Anfang an für die Aufbewahrung und Ausstellung der Kunstwerke der Familie konzipiert worden seien. Diesen Eindruck gewinnt man auch heute noch: Es ist eine **museale Kunstaussstellung im Eigenheim**, ausgestattet mit Wandteppichen, mit Büsten, mit Portraits und Skulpturen der Familienmitglieder. Von deren Hobbies zeugen die Waffensammlung und die reiche Keramik-, Porzellan- und Goldschmiedekunst-Kollektion.

Zu den wertvollsten Kunstwerken gehören Gemälde von **italienischen Superstars** wie Botticelli, Piero della Francesca, Perugino, Michelangelo, Mantegna, Lippi, Jacopo Palma und Pinturecchio.

Donnerstag, 8. September 2022

Nach den vielen Museen der Vortage habe ich heute Lust auf **Sightseeing**. Was sich als erstes anbietet, ist natürlich das berühmte **Castello Sforzesco**. Der Bau des Kastells geht ins 14. Jahrhundert zurück. Ein gewisser **Galeazzo II Visconti (1323-1378)** gab den Auftrag dazu. Er herrschte eigentlich über Pavia (etwa 30 km südlich von Mailand). Nun liess er in Mailand an der mittelalterlichen Stadtmauer das «Castello di Porta Giovia» errichten. Seine Nachfolger Gian Galeazzo und Filippo Maria bauten dann die Verteidigungsburg als Wohnanlage aus und legten einen Schlosspark an.

Das mächtige (heutige) Kastell wurde etwa ab 1450 vom **Herzog von Mailand Francesco I Sforza** an der Stelle der 1447 zerstörten Burg der Familie Visconti erbaut. Francesco ist der Gründer der Dynastie der Sforza und lebte von 1401 bis 1466. Nach ihm ist das heutige Kastell benannt. Sein Sohn, Galeazzo Maria Sforza, liess ab 1466 den inneren Teil des Schlosses **als Residenz** ausbauen und einem herzoglichen Hof anlegen.

Nach der Zerschlagung der Herrschaft der Sforza durch die **Franzosen** 1499 folgte eine Belagerung, die das Kastell stark beschädigte. Dann (1521) explodierte der als Munitionsdepot genutzte Turm nach einem Blitzschlag. Es folgte eine **spanische** Herrschaft, unter der das Castello 1526 zu einem sternförmigen Verteidigungsring umgebaut wurde. Dann kamen die **österreichischen**



Sandro Botticelli (1445-1510), Madonna del libro (Ausschnitt).



Lorenzo Bartolini (1777-1850). Büste der Rosa Trivulzio Pezzoli.



Mächtige Befestigungen.



Der Arco della Pace im Castello-Park.



Das kleine Haus links beherbergt Leonardos «Letztes Abendmahl».



Leonardos Cenacolo.



Tizian (1490-1576), Martyrium des hl. Petrus. Santa Maria delle Grazie.

Habsburger, die die Anlage bis 1706 militärisch nutzten. Um 1800 herum liess **Napoleon** die Verteidigungsanlagen schleifen und neu überbauen, dazu den Park erweitern und am anderen Ende der riesigen Grünfläche einen imposanten **Triumphbogen** errichten. Mit dem Bau wurde 1807 begonnen – da war Napoleon auf dem Zenith seiner Karriere. Er hatte Sieg an Sieg gereiht und herrschte bald über halb Europa. Doch ein paar Jahre später begann sein Niedergang. Als er 1815 durch die Alliierten endgültig besiegt war, nannte man seinen Triumphbogen in **Arco della Pace** um (Friedensbogen). Es dauerte dann aber noch bis 1838, bis dieser endlich fertiggestellt war. Heute ist er eine Touristenattraktion am anderen Ende des Castello-Parkes. Der Park ist enorm weitläufig und allen jenen Mailand-Besuchern zu empfehlen, die vor dem Menschenrummel auf der Piazza del Duomo fliehen möchten.

Die Besichtigung von Kastell und Park dauert keine Ewigkeit. Es sei denn, man hätte Lust, alle **vierzehn (!) Museen im Castello** zu besuchen. Das trifft bei mir gerade nicht zu. Vielleicht das eine oder andere, aber später.

Dafür erweise ich jetzt einer anderen Attraktion Mailands die Ehre: Dem berühmten Kloster und seiner Kirche **Santa Maria delle Grazie**. Sie steht seit 1980 auf der Liste des Weltkulturerbes der UNESCO und ist insbesondere für ein Werk bekannt: Für das **Cenacolo**, das «Letzte Abendmahl», das Superstar **Leonardo da Vinci** hier in den Jahren 1494 bis 1498 geschaffen hat. Zwar nicht in der Kirche selbst, aber **im daneben liegenden Speisesaal des Klosters**, im Refektorium. Heute ist dieses Werk bei Mailand-Besuchern so begehrt, dass man Tickets dafür drei Monate im voraus (!) bestellen muss. Bei meinem Besuch am 8. September 2022 sind sämtliche Billete bis anfangs November ausverkauft – ich werde das Werk also diesmal nicht sehen. Zum Glück war ich schon in den Siebzigern mal hier, damals noch ziemlich allein auf weiter Flur... Das Werk ist deshalb so spannend, weil Leonardo die bisher übliche Darstellung der zwölf Apostel neu erfindet. Im Gegensatz zu seinen Vorbildern Castagno und Ghirlandaio (die die Apostel einfach hinter dem Tisch sitzen lassen), gruppiert sie Leonardo dynamisch und lässt sie interagieren. Berühmt ist Leonardos Werk aber vor allem deshalb, weil der Künstler **bei der Ausführung experimentierte**. Er versuchte, seine Temperatechnik für die Wandmalerei zu nutzen, statt die sonst bewährte Frescomalerei anzuwenden. Es war ein **Fehlgriff**. Die Farben hielten wegen der Feuchtigkeit in der Mauer nicht, und schon bald begannen sich Risse zu zeigen und die Farbe blätterte ab. Man versucht seit Jahrhunderten verzweifelt, das Werk zu retten. Bei Restaurations-Versuchen gab es auch noch Verschlimmbesserungen, weil man lange davon ausgegangen war, Leonardo hätte Ölfarbe (nicht Tempera) verwendet. Erst im 20. Jahrhundert gelang es immerhin, den weiteren Zerfall zu stoppen.



Kirche Santa Maria delle Grazie.



Innenraum Santa Maria delle Grazie.

Leonardo ist übrigens nicht der einzige Star der Santa Maria delle Grazie. Die Kirche enthält mehrere Kapellen, in denen hochkarätige Künstler für Altarbilder am Werk waren. So zum Beispiel **Tizian** mit dem heiligen Petrus als Märtyrer oder eine Grablegung Christi von **Caravaggio** oder die heilige Katharina mit Familie von Tizianschüler **Paris Bordone**.

Freitag, 9. September 2022

Die Fahrt zum **Castello** habe ich inzwischen im Griff. Mit der Metro 1 entweder nach **Cordusio** (da läuft man das Kastell von hinten an) oder nach **Cairoli**, da steht man dann vor dem grossen Eingang mit dem imposanten Turm. Diesmal werde ich mich den **Museen im Castello** widmen. Es gibt insgesamt vierzehn (!) – ich weiss aber jetzt schon, welche ich gestrost auslassen kann: Die Sammlung der Musikinstrumente interessiert mich ebenso wenig wie die Möbel, die Waffen oder die Rüstungen. Interessanter ist der **Corte Ducale** mit dem Museo **d'Arte Antica**. Es enthält schöne Skulpturen von der Antike bis zur Renaissance.



Im Hof des Castello Sforzesco.



Der Teppich des Confalone.



Canaletto: Venedig-Ansicht.



Griseldas Geschichte.



Schöpfung der Vögel.

Vor allem aber konzentriere ich mich auf die **Pinakothek**. In dieser ist eine Riesenauswahl an Werken vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zu sehen, darunter echte **Trouvailles** von Andrea Mantegna, Giovanni Bellini, Lorenzo Lotto, Coreggio, Tintoretto und Canaletto. Vor allem von letzterem beherbergt die Sammlung zwei grossartige (und grossformatige) Ansichten Venedigs, die Spezialität des **Canaletto**. Wie in allen Renaissance-Sammlungen wimmelt es auch hier von **Madonnen**. Eine berühmte stammt von Francesco Napoletano, eine sehr schöne von Correggio, eine mit einem ziemlich verunglückten Bambino von Filippo Lippi und eine weitere von **Coreggio** mit einem säuerlich dreinblickenden Jesuskind, das zum Schmunzeln anregt.

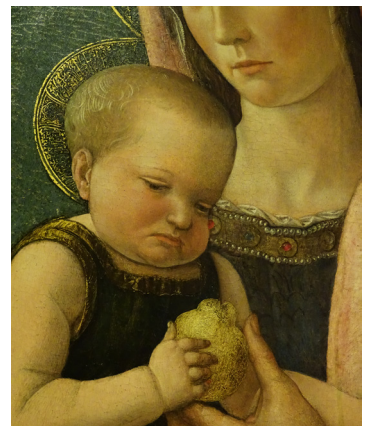
Unter den zahlreichen **Highlights** der Pinakothek fasziniert mich besonders die **Geschichte der Griselda**, die mit einem Bilderzyklus den ganzen Raum XVII füllt. Da ich diese Geschichte nicht kenne, mache ich mich schlau. Griselda ist eine fiktive Figur, erfunden vom italienischen Dichter **Giovanni Boccaccio**, (1313-1375) und beschrieben in seiner Novellensammlung «Decamerone». Griselda ist die Tochter eines armen Bauern, die von einem Fürsten geheiratet wird. Der Fürst stellt Griselda vor verschiedene **Prüfungen**, er will wissen, ob seine Frau ihm ergeben ist. Griselda erträgt all diese Prüfungen und Torturen, die hier in einem Zyklus **Bild für Bild** festgehalten werden. Die **Decke** über der Griselda-Geschichte enthält Symbole sämtlicher Sternzeichen der nördlichen und südlichen Hemisphäre und ist sehr dekorativ.

Ein weiterer Hingucker im Museum sind die Wandfresken-Fragmente aus dem 16.Jht, die von der **Schöpfungsgeschichte** erzählen. Garten Eden, Erschaffung Evas, Schöpfung der Vögel und so. Künstler unbekannt.

Allein schon die Pinakothek ist dermassen weitläufig und (kräfte)fordernd, dass sich meine Lust in Grenzen hält, jetzt auch noch die anderen dreizehn Museen des Castelllos zu besuchen. Zudem habe ich noch ein weiteres Museum auf meiner to-do-Liste...



Coreggio: Madonna Bolognini.



Das saure Jesuskind.



Sternzeichen-Symbole an der Decke des Griselda-Zyklus.



Die Schöpfungsgeschichte.



Pinacoteca Ambrosiana.



Raffaels Schule von Athen.



Caravaggios Canestra di frutta.



Kopie von Leonardos Abendmahl.

Es ist die **Pinacoteca Ambrosiana**, die noch ansteht. Sie liegt nicht weit vom Dom entfernt, zehn Minuten zu Fuss. Benannt ist sie nach dem Kirchenvater Ambrosius, dem Schutzpatron Mailands. Die **Gemäldesammlung** geht zurück auf den Erzbischof von Mailand, **Federico Borromeo** (1564–1631). Dieser stellte schon **1618 (!)** seine private Sammlung von über 250 Gemälden, Skulpturen und Zeichnungen der ambrosianischen Bibliothek zur Verfügung. Dabei waren Werke lombardischer, römischer und venezianischer Meister. Borromeos Absicht war es, dass diese Werke der Ausbildung junger Künstler dienen sollten. Er war es auch, der die «Accademia Ambrosiana» gründete.

Heute sind die Gemälde und Skulpturen in 24 Sälen ausgestellt. Das klingt nach viel, aber die Werke sind so locker verteilt, dass man in einer Stunde oder anderthalb durch ist. Highlights sind Raffaels «Schule von Athen», Gipsabgüsse des «Laokoon» und der «Pietà» von Michelangelo sowie Gemälde von **Botticelli**, Bramantino, Francesco Hayez, Giandomenico **Tiepolo**, von **Tizian** und weiteren. Und der berühmte Früchtekorb des **Caravaggio**. Bei dieser Auswahl versteht man auch, was sich Borromeo dabei gedacht hat: von allen Meistern und von allen Genres ein relevantes Stück, das zur Ausbildung nützlich ist. Dabei hat er sich auch nicht gescheut, auf Kopien auszuweichen. So zum Beispiel bei Leonardos Abendmahl, das er 1618 von Andrea Bianchi ausführen liess.



Gipsabdruck von Michelangelos Pietà.

Samstag, 10. September 2022

Eigentlich habe ich ja geplant, morgen Sonntag **nach Hause zu fahren**. Aber nun machen mir die italienischen Bähnler einen Strich durch die Rechnung: Sie streiken wieder einmal. Es geht das Gerücht um, dass am 11. September gar nichts mehr gehe, dass dann der **Streik** total sei. Damit wäre auch meine Heimfahrt gefährdet. Ich muss also schnell handeln und entschliesse mich, meine Koffer zu packen und schon heute zu reisen. Der Abschied von meinem «heiss geliebten» Hotel fällt mir leicht. Problem ist nur, wie ich jetzt an ein Ticket komme. In **Milano Centrale** ist die Hölle los. Da sind schon viele, die nicht mehr wissen, wie sie raus kommen. Ständige Durchsagen machen die Leute nervös: **Treno per Palermo, cancellato. Treno per... cancellato...** Zu meinem Ticket komme ich durch die Hilfe eines Migranten, der sich darauf spezialisiert hat. Es gibt offenbar einen Billetautomaten, den nur er kennt. Auf verschlungenen Wegen führt er mich dorthin, und tatsächlich, da ist kein Mensch. Aber der Apparat funktioniert einwandfrei. Ich kann sogar meinen Sitz reservieren lassen. Dann die Kreditkarte einführen und schwupps ist bezahlt, das Ticket gedruckt. Der gute Samariter freut sich über 20 Euro Trinkgeld und ich mich über die gelungene Aktion. Um 13.10 sollte dann der Zug ab Milano Centrale fahren. Es wird zwar eine halbe Stunde später, aber er fährt. Und bald schon kommt die Schweizer Grenze in Sicht, und jetzt weiss ich, ich werde in Kürze wieder zuhause sein. Und in Platz schwelgen. Und im eigenen Bett schlafen. Und auf dem Balkon die Füsse ausstrecken. Nein, dieses Hotel Arco Romana werde ich nicht vermissen. Und den Menschenrummel hier in Mailand auch nicht. Die Stadt selbst? Vielleicht ja, ein bisschen. Alles gut!



Cancellato, cancellato...